

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

281 (11.10.1943)

Die Wahrheit über den Bandentrieg in Italien

Ohne die deutsche Wehrmacht würden heute in Italien Kommunisten, Feiglinge, Deserteure und Verbrecher herrschen

Von Kriegsbericht Dr. Fritz Meske

Das ganze Volk, die Energie und den Erfindungsreichtum eines Kraftwerkes an Kapital, Gütern, Menschen und Ideen, wie fern und fremd ist es dem alten traditionellen englischen Weltbild und wie unerschütterlich für ein England, das sich zwar unter amerikanischen und sowjetischen Einflüssen in vieler Hinsicht geändert hat, aber im Grunde tiefen bis in den Rollen von vor 1914. Denn sonst würde es diesen Krieg nicht führen.

Indessen die Idee, daß man Europa, ein natürliches besseres Europa eigentlich doch brauche, scheint mancherlei Weiser in England begehrt zu haben. Die „Times“ erklärte kürzlich in einer Vorlesung auf die bevorstehenden wichtigen englisch-amerikanischen-sowjetischen Beratungen ganz ähnlich wie der „Economist“, England könne sich nicht von einem unruhigen Europa isolieren. Wie wahr, wie dringend ist der Bedarf „eines mächtigen Partners in Europa selbst“.

England hat bisher verfaßt, diese Quadratur des Kreises durch die Auslieferung Europas an die Sowjets zu lösen. Es hat sich beifolgt, deren Kriegsvorbereitung gegen Europa mit allen möglichen Zugeständnissen zu fördern und zu erleichtern. Auf einmal entdeckt es, daß es eigentlich Europa demselben selber nötig hätte. Zu spät. Es ist Englands praktische Schuld und der Anfang der schiefen Ebene. Nun möchte es seine Haltung wieder gewinnen und die Rechte seines Weltreiches retten, indem es einen Balanceakt mit den USA und der Sowjetunion vornimmt.

Engländer rufen sich nach Moskau. Die Bedingungen muß der gleiche Mann, der diese Politik mit seiner Moskauer Reise 1935 einleitete, heute den gleichen Weg antreten; ein Stümper noch im Bankrot. Im Pazifik regieren, soweit nicht der japanische Großraum reicht, die Yankees, im Nahen Osten und im Mittelmeer reden teils die Amerikaner, teils die Sowjets mit, immer bestimmender. Die englischen Handels-, die englischen Exportmärkte, der Vorrang der englischen Handels- und Kriegsschiffe sind dahin. All das sind „Erfolge“ der englischen Kriegspolitik. Schon haben sich die Ministerpräsidenten der Dominiken an Beratungen angefügt, denen Churchill mit persönlicher Abwesenheit entgegensteht. Sie sind mächtiger denn je. Sie wollen sich nicht länger bevormunden, abspeisen und verdrängen lassen. Die zentrifugalen Tendenzen treten aus Vaid.

Churchill schweigt. Sein einziger Versuch, ein Antikriegsprogramm zu skizzieren, war ein großer Fehlschlag. Konfervative und Liberale, die eigentlichen Erbauer des Empires, sind kleinlaut oder pessimistisch, aber der Labourpartei Morriison, dessen Partei vom Kommunismus ähnlich unterpflast wird wie das Empire vom USA-Imperialismus, bläst die Baden voll und warnt vor „Separatismus“. Auch dieses Wort aus solchem Munde ist ein Zeichen für die Britendämmerung, die mit jedem Tag, den der Krieg länger dauert, immer weniger zu vernehmen ist.

„Die entscheidende Schlacht behielten sich die Deutschen vor“

Genf, 10. Oktober. Die Frage, ob die Rückzugsoperationen der Deutschen im Osten für sie nachteilig gewesen seien, lasse sich, bemerkt Feldmarschall Lord Birtwood in der englischen Wochenschrift „Tablet“, am besten an Hand der britischen Feldinstruktionen lösen, in denen es heißt: „Die Schlacht ist das entscheidende Moment eines Krieges.“ Rückzüge also, wie sie die Deutschen vornahmen, könnten für die Sowjets keine fe begünstigende Entscheidung bringen, zumal es dementsprechend sorgfältig verhindert worden sei, sich irgendwo zu einer Entscheidungsschlacht zu stellen. Es liege auch kein Grund zu der Annahme vor, daß der Gegner aufsehenerregende Materialverluste erlitten habe, so daß sich die Schlachtfolgeverhältnisse, keine Armeen seien nach wie vor völlig intakt.

Für die Sowjets erbehe sich nun das große Problem, die Fühlung mit dem Feinde zu halten; denn ihre militärisch schwächste Stelle sei die Organisation der Nachschublinien. Die Erfüllung dieser Aufgabe hätten die Deutschen ihnen wesentlich dadurch erschwert, daß sie im Rückzugsgebiet alles vernichteten. Die Zahl, wo und wann die entscheidende Schlacht stattfinden, behielten sich die Deutschen vor und man könne sicher sein, daß sie diese gut zu treffen verständen.

Britische Ausfall nach Burma abgeblieben

Totio, 10. Okt. Am 8. Oktober versuchte eine 200 Mann starke Gruppe britisch-indischer Truppen, auf mehr als zehn Booten Renta (Burma), eine Drißstätt einen Kilometer nördlich Mongdau anzugreifen. Die feindlichen Abteilungen waren bald durch japanische Truppen von drei Seiten eingekreist und wurden völlig zerlegt, wobei der Feind mehr als 50 Toten zurückließ. Es ist anzunehmen, daß der Rest der feindlichen Truppen gefangen genommen wurde. Auf japanischer Seite entstanden keine nennenswerten Verluste.

Japan behandelt seine Kriegsgefangenen in gerechter Weise. Am Samstag erklärte, wie Reuters gegeben muß, der Kontrollbeamte der Fernpostabteilung des Kriegsgefangenenbüros des Roten Kreuzes und der St. Johns-Organisation, King, es sei nicht ein einziger belegter Fall von Gewalttätigkeiten an Kriegsgefangenen in japanischen Lagern festgestellt worden. King sprach vor einer Zufuhr von 8000 Angehörigen der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Ostasien.

PK. Der Kampf in Italien hat in längerer Zeit immer deutlicher den Charakter einer geschichtlich höchst bedeutamen Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus angenommen. Träger dieses Kampfes ist auf der einen Seite in erster Linie die deutsche Wehrmacht, denn aber auch eine wachsende Zahl faschistischer Truppenverbände und nicht zuletzt derjenige Teil der Zivilbevölkerung, der seine ablehnende Haltung gegen den Bolschewismus nun auch konsequent befolgt. Auf der Gegenseite stehen verheerliche Teile der italienischen Industriearbeiterchaft, insbesondere in den oberitalienischen Industriestädten und sonstige land- und arbeitsfremde Abenteurer des Zusammenbruchs.

Es war eine klar voranzuführende innenpolitische Folgewirkung des Verrates an Mussolini, daß die kommunistischen Elemente in Italien, die bis dahin unter der scharfen Kontrolle der faschistischen Organisation gestanden hatten, ihre Stunde für gekommen hielten, zumal ihnen das Baboglio-Regime keinerlei Widerstand entgegenstehe. Die politische Verantwortung, die das verheerliche antifaschistisch-bolschewistische Bündnis angestrichelt hatte, letzte Italien ganz pöblich einer sehr ernsten bolschewistischen Gefahr aus, als die Bande der Ordnung nach der Kapitulation plötzlich zerrissen. In welchem Ausmaß

„Kein Frieden ohne totalen Sieg!“

Reichsleiter Dr. Ley in den Gauen Halle-Merseburg und Thüringen

Berlin, 10. Okt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt seine Rede der Partei in den deutschen Gauen Halle-Merseburg und Thüringen in den Gauen Halle-Merseburg und Thüringen über das Wirken der Partei in den kommenden Monaten durch. In Großfundgebungen Volkstischer Leiter in Halle und Weimar bekannten auch die Gauen in der Mitte Deutschlands erneut ihre Entschlossenheit, in fanatischer Treue zum Führer und in bedingungsloser Einsatzbereitschaft ihre Pflichten in diesem Kampf zu erfüllen.

Dr. Ley umriß vor dem politischen Führerkorps beider Gauen den Stand unseres politischen und militärischen Kampfes. Er erklärte, er a. daß der Gegner uns mit keinem Mittel jemals geschlagen werde, der hinter uns liegende Sommer habe trotz seiner dramatischen Ereignisse die militärische Stellung Deutschlands insgesamt gefestigt. Unsere Führung habe ohne Rücksicht auf Prekäre alle notwendigen Maßnahmen an der Front rechtzeitig und entschlossen getroffen.

Im Innern hebe die Heimat fester denn je um den Führer und sei gewillt, in ihren Anstrengungen keinen Augenblick nachzulassen. Die Faltung Europa werde in jeder Woche weiter gepanzert und verstärkt, so daß ein Anreuen dagegen dem Feind immer mehr erschwert werde und ihm immer höhere Verluste koste. Die Moral des deutschen Volkes werde auch nicht getroffen, wenn der Feind deutsche Städte durch seine Bombardierungen vernichten lüge. Auch hier werde die deutsche Abwehr täglich stärker und erfolgreicher. Es bleibe dabei, daß in Deutschland nicht vom Frieden, sondern vom Sieg gesprochen werde. Wir wollen keinen Frieden, ohne den totalen deutschen Sieg. Jeder Schlag, den wir in den vergangenen Monaten hinnehmen mußten, habe unser Volk nur noch härter gemacht und ihm Anporn zu noch größeren Arbeits- und Kampfeinstellungen gegeben.

Deutschland gehe kommenden Kämpfen und Anforderungen mit fester Zuversicht und mit der Überzeugung entgegen, daß wir als erste durch das Ziel des Sieges gehen werden. Die Weisheit, die unsere Generation zu erfüllen habe, sei nicht unser eigenes bequemes Leben, sondern das Eringen der deutschen Freiheit für alle Zukunft. Die Besatzungsmacht und feindliche Kraft jedes Volksofenen dahem könne hierzu entscheidend beitragen.

Reichsleiter Rosenberg sprach in Klagenfurt

Klagenfurt, 10. Okt. Die Erinnerung an die Kärntner Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volk erhielt und damit dem Beispiel in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, beginnend mit dem Sonntag Kärnten mit einer Festwoche, die Sonntag ihren Abschluß und Höhepunkt fand. Auf einer am Sonntag von

Südl. Westliche Kufi

DAW-Bericht vom 7. 10.: Südl. Westliche Kufi traten die Sowjets mit starken, von Fliegerverbänden unterstützten Infanterie- und Panzertruppen zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

(PK) Der Krieg verläuft überaus ungünstig. In den den Gefechte ruhen, werden mit einem Schlag lebendig und erfüllen die Tage und Nächte mit dem zierlichen Getöse. So ist es nun in dem Kampfgebiet südlich Westliche Kufi geschehen. Als die Winterkämpfe zu Ende gingen, als die Stämme unpassierbar und den Jähpanzern Vorhänge verwehrt wurden, weil sie nicht mehr führen konnten, erfolgte der Kampf der großen Ziele, und jener heftige Kleinkrieg begann, der in der Kennzeichnung Stoßtrupptätigkeit die dort eingestiegen Soldaten ausfüllt. Seit dem Frühjahr nun fand der Krieg still. Lediglich wenn die größeren Vorhänge des Feindes spürbar wurden, dann hob sich der Krieg wieder aus der Landschaft, und für ein paar Stunden oder Tage regte sich die Front in jener maßlosen Heftigkeit, die in sich die Kraft des Disfaldaten trägt.

Nun aber ist die Schlacht erneut entbrannt. Starke Spähtruppenteile der Bolschewisten in den vergangenen Tagen ließ dar auf schließen, daß der Feind größere, zumind. drei Angriffe plante. Die im Süden von der deutschen Führung planmäßig abgewickelte Abwehrbewegung zwang die Bolschewisten an dieser ruhigen Front zu größeren Aktionen. So lösten es, und so wurde es am 6. Oktober befristigt. Mit Tagesanbruch geich-

der italienische Staatsapparat sofort verlagte, als die starke Hand Mussolinis fehlte, haben wir mit eigenen Augen in Italien beobachtet können.

Es ist gar keine Frage, daß diese allgemeine Desorganisation von den Kommunisten ausgenutzt werden sollte, um die Bolschewisierung des Landes in schnellem Zugriff durchzuführen. Als Bundesgenossen bei kommunistischen Revolutionen galten die in Dalmatien und Istrien verammelten sowjetischen Banden, die sich bereits ansiedelten, von Osten her nach Oberitalien einzubringen, sowie die Reste des alten italienischen Heeres, die sich der Entmaffung durch die deutsche Wehrmacht durch die Flucht in die Berge entzogen hatten. Von den in Süditalien kämpfenden englischen und amerikanischen Truppen glaubten die Kommunisten zumindest einer wachsenden Neutralität sicher zu sein. Die Gefahr, daß Italien einschließlich des Vatikan ein Beute des Bolschewismus geworden wäre, stand also dicht vor der Tür.

Das es anders gekommen ist, verdankt die Kulturwelt wiederum der deutschen Wehrmacht und ihrer unapudenden Führung. Verhältnisse in die Position auf den Einfall sowjetischer Banden aus Istrien nach Oberitalien. Durch die Siege der deutschen Waffen bei Goerz und

Triest ist zugleich die Ostflanke der deutschen Stellung in Oberitalien völlig gesichert und von einem Angriff der Banditen auf adriatische Seepositionen ist keine Rede mehr.

Aber die kommunistischen Sassen geben ihr Spiel trotzdem nicht verloren. Innerhalb wieder infanzieren sie trotz bolschewistischer Mühsalerei und Ueberfälle. Ihre ganze Hoffnung sind gegenwärtig die entflohenen Soldaten des Baboglio-Heeres, die sich mit unbedingtem Ziel in den Bergen der Alpen und des Apennins gesammelt haben, zweifellos zunächst einmal aus Angst vor der Verteilung ihres würdelosen Soldatensoldaten. Die entflohenen englischen Kriegsgefangenen, die auch ihrerseits gewisse italienische Gebiete unsicher machen, mögen alles andere als kommunistische Ziele verfolgen, aber auch sie fördern die Auflösung der allgemeinen Ordnung, die im Endergebnis gleichbedeutend wäre mit dem Bolschewismus.

Gäbe es in Italien keine deutschen Divisionen, so würde hier der Abgang der Menschheit — Kommunisten, Feiglinge, Deserteure und Verbrecher — bereits die Herrschaft angetreten haben.

Es gab nach der schmachvollen Auslieferung Mussolinis keine Kräfte in Italien, die dies hätten verhindern können oder auch nur die Absicht dazu gehabt hätten. Auch in Rom hatte ja das Chaos bereits sein Haupt erhoben, und es war von der fämpferischen Entwicklung weniger Stunden abhängig, als an der Grenze des Vatikanstaates deutsche Sicherungsposten aufzogen, oder ob Jordan sengend und mordend darüber hinwegbrannten.

Die Verhältnisse in Italien haben begonnen, sich wieder zu stabilisieren, seitdem der Duce — vom Führer befreit — die Kräfte um sich sammelt, die Italien an der Seite der deutschen Wehrmacht aus dieser fürchterlichen Krise herauszuführen gewillt sind. Nach den nächsten Beobachtungen des deutschen Soldaten ist von diesem schönen Lande, dem die Welt so unendlich dankbar ist, hienem kritischen Zeiten mit genauer Not das Schicksal einer völligen Werrumpfung abzuwenden. Die Wehrmacht Italiens, sondern der Ehre des Menschentums schiedstun ins Gesicht schlagen hat. Wir erwarten mit Ruhe der Schicksalsbruder der Wehrmacht über Süd- und über in dieser dramatischen Phase des Krieges, die im Osten, ebenso wie im Süden, der Abwehr des Bolschewismus galt.

Frende am Judentum leicht getrübt

Die Begeisterung für die Juden wird in Schweden etwas zurückhaltender

HW. Stockholm, 10. Okt. Schweden hat in den letzten Tagen aus dem benachbarten Dänemark übernehmenden Bezug von so viel Juden bemerkt, daß die Zahl dieser Einwanderer in Stockholm im Mitternacht bis 6000 anwuchs. Ferner ist bekannt, daß die bisherige begeisterte Ton für die Juden etwas zurückhaltender....

Vieleicht haben der Freude, die der Zustand so vieler früher Nazifremden für die in Schweden ohnehin bereits zahlreich stehenden Juden hervorgerufen haben muß, auch einige neue Entdeckungen etwas Abbruch getan. Dazu gehört die Erkenntnis, daß sich die angeblich so dramatischen Umstände, unter denen die meisten Juden nach Schweden gekommen sein wollen, als recht abenteuerlich herausstellen. Sie kamen in solchen Schweden, daß von irgendeiner Verfolgung wohl kaum die Rede sein konnte. Ferner stellte sich heraus, daß eine Reihe rein krimineller Elemente mitgenommen war, die ebenfalls in Verwahrung genommen werden mußten.

Schließlich gab es mit den Neuanstellungen mosaischen Glaubens allerlei Schwierigkeiten. So weigerten sie sich beispielsweise am Samstag, dem „Saboth“, die von den schwedischen Behörden angeordnete Verlegung ins Innere des Landes vornehmen zu lassen. Obwohl die eingewanderten Juden nach dem Zeugnis der Banken große Mittel an fremden Devisen herbeibrachten, sind von den eingewanderten Juden durch zahlreiche schwedische Organe Hilfsanstellungen in die Wege geleitet worden. Bezeichnenderweise sind viele der eingewanderten

Juden so mißtrauisch, selbst gegen die Schweden, daß sie das Sprechen mit diesen „Fremden“ ablehnen. Andere, die sich äußern, lobten die Sabothtage gegen Deutschland, natürlich unter eigener Veteuerung, kein Jude habe sich je aktiv daran beteiligt.

Die jüdischen Einwanderer wurden in Kursholms einquartiert, moogen sich jetzt die ersten Verleserquartiere in Stockholm Mitternacht wenden. Eine davon sagt: „Während schwedische Bereitschaftsmänner in Baracken liegen müssen, wohnen Flüchtlinge im Schloß.“ Der schwedische Polizeidirektor eines der durch die Judenmigration am meist betroffenen schwedischen Orte erklärte: „Die herrschenden Schwierigkeiten spotten jeder Verhöhnung. Bisher haben wir die Lage nicht richtig gewertet, aber wenn es so weiter geht, weiß ich fast nicht, was das Ende sein wird.“ Auch die einzige Moschee, die das Schwedens „Dagbladet“ im Hinblick auf gewisse jüdische Elemente an die Gesamtheit der jüdischen Einwanderer gerichtet hat, erregte Aufsehen. Von jüdischen Organisationen können jedoch, wie die schwedische Presse meldet, weiterhin Dankes- und Lobesfeste für Schweden feiern, besonders aus Palästina.

In Stockholm sind weitere jüdische Elemente durch Schiebungen gestandale kompromittiert worden. Nach den Brüdern Gutmann ist jetzt ein Mann namens Herz verhaftet worden. Die Namen weiterer Großhändler, die durch die Entdeckung riesiger Markendiebstahle kompromittiert sind, werden noch geheim gehalten.

Die als „Rothhaare“ bezeichneten Bombenwerfer der Germanisierung der Kräfte benutzten sollten, erbeideten wenig. In den frühen Stunden des anbrechenden Morgens standen die deutschen Kräfte bereit, und alle den Tag über angelegten Verhänge des Feindes, die Sicherungsfront einzuweichen, überließen.

Den langen Sonntags Tag über aber flogen Hunderte von deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen vielfache Einflüge mit biden Bombenabwürfen gegen Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes, der keine erbeideten Stellungen fundieren wollte und laufen neue, starke Kräfte nachführte. Ein in den Mitteln vornehmlicher Angriff der Bolschewisten mit starken mechanisierten und Panzerkräften kam nicht zum Tragen. Die Luftwaffe unterstützte die Verbände des Heeres und der Luftwaffenfeldheerheiten so ausreichend, daß die Sicherungsfront laufend stärker wurde. Vereinzelt Vorhänge der Bolschewisten am späten Abend konnten abgewiesen werden. Eigene Vorhänge hatten Örgenien.

Der kalte Wind des aufsteigenden Monatsherbstes läßt die Soldaten in den schnell ausgehobenen Stellungen fröhlich. Die bolschewistische Artillerie taft fortwährend die Front ab. Die brennenden Dörfer lodern noch immer. Dunst von brennendem Quaim weht aus Nordosten herüber. Leuchtzeichen zeigen, geben Befehle und Richtung. Störflieger — von beiden Seiten — flirren unter klirrenden Elenen. Für eine Nacht hat die Schlacht abgerundete Ruhe genommen. Beide Fronten aber — jene drüben nicht willig, preiszugeben, was sie gewonnen haben, mit nicht willens, uns entreiben zu lassen, was wir behalten müßen — heßen weiter in einem heftigen Kampf, der nicht so schnell verheßen wird.

Rüsz gntagt:

Der Korpsführer des NSR, Edwin Kraus, weilt zu einer zweitägigen Besichtigung in Hamburg. Im Rahmen eines Appells des Führerkorps des NSR, richtete er Worte des Dankes und der Anerkennung für den schweren Einsatz in den Tagen der Belandens bewährten NSR-Führern und -Männern überreichte er das Kriegsdienstkreuz mit Schwertern.

Die finnische Gemeinschaftsarbeit im Koltschlagen, Mochi-Tokko genannt, erzielte bis zum Herbst, d. h. mit über einer Million Kubimeter gefälligen und gefasteten Holzes den im ganzen Vorjahr erreichten Erfolg.

Agier wird schnell zum Zentrum der kommunistischen Aktivität im Westen, stellt die englische Wochenschrift „Tablet“ vom 2. Oktober fest. Gebe es irgend jemand in der Welt, fragt das Blatt ironisch, der zur Durchführung von Säuberungsaktionen und politischen Schmutzoperationen besser geeignet sei als der stellvertretende Außenminister Wiksmann, der jetzt in Agier erwartet werde?

Der Chef des Kriegsproduktionsamtes der USR, Donald Nelson, ist am Samstag in Moskau eingetroffen.

Die sowjetische Regierung wird in Agier eine große Gesandtschaft mit etwa 55 Mitarbeitern aufstellen.

Erfolgreiche Deliborungen wurden in Thailand gemacht. Der Leiter des thailändischen Betriebsstoff-Amtes teilte mit, daß auf Grund umfangreicher Beschäftigungsarbeiten nach Del in Thailand Entlofe erzielt wurden. Das jetzt gefundene Del sei qualitativ und für Dieselmaschinen zu verwenden.

Der nationalsozialistische Regierungskreis in Bangkok ist am 9. Oktober, dem Vorabend des amerikanischen Nationalfeiertages, eine Kundgebung in der es heißt, die sozialistischen Kräfte bekämpfen in diesem Krieg amefflos den Endsieg. Die Kriegsteilnahme Nationalsozialismus werde die sozialistischen Kriegsziele stark fördern. In den nächsten Tagen werde, „Daily Worker“ zufolge, auf eine parlamentarische Anfrage schriftlich mit, daß in der Zeit vom August 1942 bis Ende Juni 1943 insgesamt 2401 Jüden ausgeweicht worden seien.

Eine Meldung aus Neu-Delhi besagt, daß der Jüdischen-Außenminister Soong, aus Washington kommend, in Neu-Delhi eintraf, um an den Besprechungen teilzunehmen, die der neue Oberkommandierende des Süd-Asienkommandos Lord Mountbatten augenblicklich dort führt.

Der mexikanische Staatspräsident Gamacho hat die Todesstrafe wieder eingeführt, die vor zehn Jahren abgeschafft worden war.

Der Abelfang der portugiesischen Flotte bringt, wie die Generalintendantur für die Veriorung bekannt gab, knapp 26 v. H. des normalen Bedarfs des Landes. Es lie deshalb die Nationierung des Stochfisches unerlässlich.

Neue Ritterkreuzträger

Führerbannquartier, 10. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eilernen Kreuzes an Major Adolf Abel, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Hauptmann Wilhelm Pirch, Führer einer Panzerartillerieabteilung; Unteroffizier Rudolf de Bühr, Gruppenführer in einem Panzergrenadier-Regiment.

Ritterkreuzträger Major Wilhelm-Ferdinand Galland gefallen

Berlin, 11. Okt. Am tapferen Einsatz gegen England fiel Major Wilhelm-Ferdinand Galland, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ein jüngerer Bruder des Generals und ein erfahrener Jagdflieger. Nach 8 1/2 Jahren verließ ihn der Führer am 18. 1943 das Ritterkreuz des Eilernen Kreuzes. 3mal blieb er Sieger im Luftkampf, 19 mal einwöchentlich und darum unerschlagen. Sein Leben hingab er für sein jüngerer Bruder, der vor einem Jahr als Leutnant und Jagdflieger am Kanal den Fliegertod starb.

Sicherungsfahrzeuge gegen zwei britische Schnellboote

Beide Feindschiffe erhielten schwere Treffer * Berlin, 10. Okt. In der Nacht zum 9. Oktober kam es im Kanal westlich de Goore zu Begegnungen deutscher Geleitz- und Vorkampfbote mit britischen Schnellbooten. In den frühen Morgenstunden wurden auf den deutschen Fahrzeugen Woieregeräusche wahrgenommen und nach Abschießen der Granaten zwei britische Schnellboote erkannt. Diese drehten wenige Minuten, nachdem das Feuer auf sie eröffnet worden war, ab. Eine Stunde später begegneten weitere Geleitzfahrzeuge erneut zwei feindlichen Schnellbooten. Auf sie wurde ebenfalls schlagartig das Feuer eröffnet. Auch deutsche Küstenbatterien beteiligten sich am Beschuß der feindlichen Einheiten. Gines der britischen Schnellboote geriet daraufhin in Brand. Seine Verjagung konnte in der diesem Nacht nicht mit Sicherheit festgestellt werden, doch die Wahrscheinung, daß das andere Schnellboot, das ebenfalls schwere Treffer erhalten hatte, das brennende Boot mehrfach umkreiste, läßt darauf schließen, daß es die Ueberlebenden des sinkenden Schiffes übernahm. Unsere eigenen Boote hatten keine Verluste.

Neapel von Hunger bedroht

HW. Stockholm, 10. Okt. Die englisch-amerikanischen Besatzungsbehörden sind bisher nicht in der Lage gewesen, die Lebensmittelnot in Neapel zu beheben. Verantwortlich für die Lebensmittelverteilung in der ausgebeuteten Neapel sind die Verbände des Heeres, die Neapel von Hunger bedrohten. Es ist ein Jude namens Ralph Staub, der als Major in der „Angot“ Dienst tut. Zur Veranschaulichung des Schadens geschätzte nicht das Einlaufen von Lebensmittelverteilung. Die Einrichtung von Lebensmittelverteilung ist deshalb nicht geplant, weil die Gratzungsaube von Nahrung nur Anlauf zu ungenügenden Anplannungen und Schlägereien“ geben könnte. In den Industriezentren Neapels sind zahlreiche Arbeiter arbeitslos.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Ernst Mann, untschriftsteller: Franz Moritz, Stell. Hauptredakteur: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Karlsruher Hochschulwoche in Paris und Dijon

Wohlbekannteste zur Berufsförderung — Verbindung zur Wissenschaft auch im Kriege

Die Technische Hochschule Karlsruhe für die ersten drei Semester der Hochschulwoche in Paris und Dijon durch 20 Professoren und Dozenten hielten dort Vorlesungen vor im wesentlichen lebenden Studierenden und Mitarbeiterinnen, die aus den verschiedensten Standorten zu den akademischen Kursen beurlaubt waren. Die Hörsäle, die sich aus allen Dienstgraden und allen Waffengattungen zusammensetzten, folgten den Vorlesungen mit größter Aufmerksamkeit und belebten damit ihren Willen, trotz des Krieges die Verbindung mit der deutschen Wissenschaft aufrecht zu erhalten. Wenn auch durch den Kriegsausbruch ein späteres Hochschulstudium niemals erfüllt werden kann, so ergeben sich doch vielfache Anregungen, die durch die persönliche Freundschaft mit den Professoren und Dozenten besonders lebendig werden.

Den Teilnehmern ist auch die Möglichkeit gegeben, durch Briefwechsel in Verbindung mit der Hochschule zu bleiben, so daß die eigene Weiterbildung auf Grund der Vorlesungen erfolgreich gestaltet werden kann.

Rubens als Künstler / Eröffnung der Kunstreihe im Volkshaus

Den ersten Vortrag der Kunstreihe des Deutschen Volkshauswerks hielt der 3. Jh. der Wehrmacht stehende Prof. Dr. Gerd Peters, München, über Rubens als Künstler. Mit hervorragenden Bildern, Teilnahmen von 15 Bildwerken und mehreren Kompositionen bildete sich der Verfasser eines Rubensbuches auf das Wesentliche. Er wies die künstlerische Rolle von des Großenmeisters 700 Werken und deutete in eindringlicher Sprache, in freier Rede, aus tiefergründiger Forschung das Schaffen des Barockmalers.

Der 1577 zu Siegen als Sohn eines Antwerpener Vaters zur Zeit der Gegenreformation geborene Künstler, in der Heimat in Italien, wo seine ersten Werke entstanden, 1608 kehrte er in das damals zerstörte Antwerpen zurück, wo die neu errichteten Kirchen wiederum prächtige Gemälde forderten. Professor Peters betrachtete zunächst die aus heute wiederum jenseitigen großen Altgruppen, die in den verschiedensten Bildgattungen, wie den Typus des Heiligen, die Zusammengehörigkeit von Mann und Frau betonen, „Venus und Adonis“, „Diana und Simeon“, die begehrende und gerichts-

pende Liebe wählte der Kunstgeschichte in kraftvoller Sinnlichkeit und belebter Geistesart mit tiefergründiger Bildung herauszufinden. Aus der Reihe der Kirchenbilder hob Dr. Peters vor allem die religiösen und Frauenverehrung von „Christus und Magdalena“ besonders hervor, indem er die Formgestaltung der Früh- und Spätzeit des Barockmalers an Bildwerken von 1605 und 1631 erläuterte. Felder waren dann die Einfühlungen in die heroischen Kompositionen und großen Leistungen der weltberühmten „Ewiges Jünglings“, „Der Baumfänger zurückzuführen“, „Gericht“, wo Natur und Natur zu unermesslichen künstlerischer Einheit verbunden wurden. Von den 40 großartigen Rubenslandschaften zeigte der Kunsthistoriker in kenntnisreicher Auslese die Verquickung von Tätigkeits- und Heimatsbild in der Unendlichkeit der flandrischen Ebene, die vom Regenbogen überspannt wurde.

So erliefte Professor Peters in trefflicher, genussreicher Ausführungen den Wandel der Hauptphasen von des Bildkünstlers Schöpfungen, die trotz ihrer Zeitgebundenheit eine menschliche Ewigkeit überdauern werden.

Fritz Wilkendorf.

Konzerte und Vorträge

Vieder- und Ariensabend Renate Heilmann

Renate Heilmann, ein Karlsruher Kind und aus der Gesangsreihe Dr. Rang hervorgegangen, wirkte zuletzt am Deutschen Theater in Oslo, nachdem sie vorher schon am Stadttheater Saarbrücken den Sprung ins Rampenlicht gewagt hatte. Man war nun offensichtlich gespannt, erkennen und feststellen zu können, wie diese junge Künstlerin sich in der Zwischenzeit entwickelt hat. Das umfangreiche, ins Gebiet des Dramatischen und fast Hebräischen reichende Repertoire tritt jetzt noch mehr und noch stärker in Erscheinung. Und ohne Zweifel haben wir es hier mit einer ausgesprochenen stimmlichen Begabung zu tun, denn auch an diesem Abend anheimelnd gewisse Umstände die Höhe etwas überhöhten, wobei die Sängerin z. B. in der großen Schluss-Arie geistesgegenwärtig und geschickt die Situation zu meistern mußte. Aber auch sonst waren noch einige kleine „Ungeübten“ zu verzeichnen. Man wird daher gut daran tun, wenn man eine weitere Kontrolle, d. h. also eine gelegentliche Ergänzung der Studien empfehlen wird, ein Blick, welcher in Anbetracht gerade dieser schönen, vielversprechenden Stimme sicherlich überall richtig verstanden wird.

Renate Heilmann brachte neben sehr aparten, selten gehörten Liedern von Rilke und Sinding die bekanntesten und zum Teil am meisten gelungenen Gesänge und Arien von Brahms, Wagner, Strauss, Wolf, Weber und Puccini. Dabei schenkte die junge Künstlerin auch nicht vor zu gekürzten Nummern wie der „Odeon-Arie“ und der Arie der „Nachtigall“.

Das Publikum folgte den Darbietungen mit großer Aufmerksamkeit und zeigte wohlwollend nicht mit Verfall und herrlichen Klängen. Am Flügel begleitete sich wie immer Erich Sauerstein.

Orgelkonzert Wilhelm Kumpf

Die Grundlage der kleinen Konzerte, die Wilhelm Kumpf an Sonntagsvormittagen in der Stadtkirche an Volkshaus-Platz veranstaltet, bildet klassische Orgelmusik. Sie wird ergänzt durch instrumentale und vokale Darbietungen. Die erste dieser musikalischen Stunden leitete er mit einem Präludium und einer Fuge von Georg Böhm, einem Zeitgenossen von Johann Sebastian Bach, ein und schloß sie mit der gemächlichen „Moll-Adagio“ und Fuge von Bach. Der hervorragende Leiter des Karlsruher Bachchores hat auch als Organist Stilgefühl und Bindung mit dieser hohen Kunst. Er setzte klare und flüssige Spieltechnik ein und war der gefälligen Geigerin Elisabeth Weigender-Neumann ein gewandter Begleiter. Sie spielte mit virtuöser Beherrschung ihres Instruments, kraftvoller Bogenführung und stehendem Ton die bekannte und schöne Violinsonate in A-Dur von Georg Friedrich Händel.

Christian Hertle.

Deutsche Sprache und Vortrag

Gut und richtig sprechen ist die beste Visitenkarte des Menschen. Ueber unsere deutsche Sprache ist der Mensch gewohnt nicht viel nachzudenken, und doch hat sowohl Einstein als auch Goethe gesagt, daß die höchsten Gedanken, deren der Mensch fähig ist, nur in ihrer ausgedrückten Form leben können. Am Freitag, den 15. Oktober, wird in der Lehrerbildungsanstalt Professor Dr. R. Friedr. Probst einen Vortrag halten über „Die deutsche Sprache der Gegenwart“.

Von besonderer Wichtigkeit ist aber auch das gute und richtige Sprechen selber. In Kürze beginnt eine Arbeitsgemeinschaft im Volkshaus: „Richtig Sprechen“. Unter der Leitung von Margarete Neff werden bei jedem Dienstag 19.30-20.30 Uhr in der Volkshaus-Schule praktische Übungen in Stimmübung und Vortrag abgehalten (Beginn am 10. Oktober). Dies ist besonders wichtig für Leute, die viel reden müssen, und ist sowohl arbeitsmäßig als auch geistig wertvoll. Wer die schöne Dichtung und Vortragskunst liebt, wird gut tun, sich sofort zu beteiligen. Ein Vorkurs für Damen, mit verteilten Rollen gelesen, beginnt ebenfalls unter Leitung von Margarete Neff am Freitag, den 22. Oktober, in der Volkshaus-Schule, 19.30 Uhr. Anmeldungen und Kartenverkauf bei „Kraft durch Freude“, Waldstr. 40a (Subway-Gebäude).

Die Spiele der ersten Klasse

Polizei — Fortschritt 0:7

Die Polizeimannschaft, die sich durchweg aus Spielern älteren Jahrgangs zusammensetzte, hatte gegen die junge Fortschrittmannschaft einen sehr schweren Stand. Sie waren nicht in der Lage, sich trotz besten Willens einermäßen gegen die Gäste durchzusetzen und mußten sich fast durchweg auf die Verteidigung beschränken, wobei der Mittelläufer der Polizeimannschaft eine ganz hervorragende Rolle spielte. Die Gäste, die Dank ihrer besseren Spielweise bereits im 0:3 an Halbzwei erzielte, verknüpfte im zweiten Abschnitt des Kampfes die Partie auf 0:7 und haben somit, wie auch die Vorjahre, das Treffen für sich entscheiden können.

Uetlingen — Neurent 2:0

Die Uetlinger Mannschaft, die mit dem gestrigen Sonntag zum erstenmal im Verbandsspiel antrat, konnte auch sofort einen Sieg erringen. Das Spiel der Gäste, das im Zeichen von Beginn bis zum Ende in einer leichten Überlegenheit stand, wobei der linke Flügel der Gäste eine besonders gute Rolle spielte, erbrachte für sie eine 1:0-Führung bis zum Seitenwechsel durch den Halbtürmer. Auch im zweiten Abschnitt des Kampfes waren die Uetlinger noch einmal durch ihren Halbtürmer erfolgreich. Die gemächlichen Ausführungen des

Neurenter Stürms, den Uetlinger Erfolg mit einem Gegentreffer zu beunruhigen, blieb ihnen infolge der vorzeitigen Abwehrmannschaft verjagt.

Olympia — Müppurr 1:3

Das Spiel, das auf den Frankonen-Platz stattfand, sah die erste Hälfte die Platzmannschaft in überlegener Spielweise, die aber durch ihren Sturm, der zu zwei Treffern, zu keinem Erfolg kommen konnte. Dagegen haben die Gäste etwas mehr Glück, denn sie errangen eine 0:1-Halbzeitführung und waren in der Lage, in der zweiten Phase des Kampfes noch zwei weitere Tore dazuzusetzen. Obwohl Olympia sich mächtig anstrengte, blieb es aber nur bei dem Gegentreffer, der beim Stande von 0:2 erzielt wurde.

Süßlern — Frankonia 2:3

Auch in diesem Kampfe machte sich der Neurenter Sturm bemerkbar. Während die Gäste durchweg auf ältere Spieler zurückgreifen mußten, konnten die Frankonen eine spielfertige junge Mannschaft stellen, die zunächst eine Halbzeitführung von 3:0 erreichte. Nach dem Seitenwechsel kamen aber die Süßler besser in Fahrt und konnten zwei Tore aufholen. Zum Ausgleichstreffer reichte es aber nicht mehr, da die Hintermannschaft der Frankonen den Gegner weiteren Erfolg freitragte.

Kartoffeln richtig ernten und lagern

Die Kartoffelerntezeit ist gekommen. Es soll daher nochmals mit einigen Worten auf die wichtigsten Punkte, die bei einer sachgemäßen Kartoffelernte zu berücksichtigen sind, hingewiesen werden. — Kartoffeln sollen immer trocken geerntet werden. Der Herbst bringt es mit sich, daß der Acker oftmals feucht ist, man kann da nicht warten, bis der Acker einmal wieder abtrocknet. Wichtig ist nur, daß es während der Kartoffelernte nicht regnet, damit die Kartoffeln nicht abgewaschen werden, weil dadurch die Fäulnisgefahr steigt. Bei Kartoffeln aus dem feuchten Acker herausmacht, tut gut, diese nicht direkt in den Keller oder in einer Miete einzulagern, sondern in einer Regen- und Frost geschützten Ort vorübergehend zu lagern und gegebenenfalls durch Umschäufeln zu trocknen. In nach eingelagerte Kartoffeln erhitzen sich fast und gehen reich in Fäulnis über, gleichgültig ob die Kartoffeln im Keller oder in der Miete liegen.

Das Ausmachen von Kartoffeln wird durch den Einsatz von Kartoffelrodern bedeutend erleichtert. Die Rodung für Maschinen erweist sich jedoch, daß die Kartoffeln nach einem Viehgedrängte gelegt werden. Bei heute noch Kartoffeln nach dem Vieh legt, kann keine Erntemaschine eingesetzt, weil die Kartoffeln zu tief liegen. Gerade die Erntezeit sollte jedem Bauern und Landwirt zu bedenken geben, daß die Erntearbeit bedeutend erleichtert würde, wenn durch den gemeinschaftlichen Einsatz eines Viehgedrängtes sämtliche Kartoffeln im Ort gemeinschaftlich gelegt würden, dann kann auch die Kartoffelernte von der Maschine gemeinschaftlich ausgeführt werden.

Es ist nicht notwendig, die Kartoffeln sämtlich auf den Acker zu bringen. Jeder kann seinen Acker mit Kartoffeln bepflanzen, obwohl es im Interesse der Kartoffelzucht die Erntemaschinen einsetzen, weil die Kartoffeln zu tief liegen. Gerade die Erntezeit sollte jedem Bauern und Landwirt zu bedenken geben, daß die Erntearbeit bedeutend erleichtert würde, wenn durch den gemeinschaftlichen Einsatz eines Viehgedrängtes sämtliche Kartoffeln im Ort gemeinschaftlich gelegt würden, dann kann auch die Kartoffelernte von der Maschine gemeinschaftlich ausgeführt werden.

Selbstverständlich ist, daß in erster Linie der Speisekartoffelbedarf gedeckt werden muß. Durch verlustfreie Ernte, Lagerung und zweckmäßige Einteilung muß es möglich sein, den Vorrat an Futterkartoffeln so groß zu halten, daß die Schweinemast in vollem Umfang durchgeführt werden kann. Es gilt besonders die alljährlich entfallenden Fäulnisverluste bei der Einlagerung von Kartoffeln zu beseitigen. Bei dieser Aufgabe können auch sämtliche häuslichen Haushaltungen mithelfen, wenn sie darauf achten, daß die eingelagerten Kartoffeln nicht faulen. Die Kartoffeln sollen kühl und dunkel liegen. In Wohnhäusern mit Zentralheizung ist besonders auf die Haltbarkeit zu achten, bezugnehmend in feuchten Kellern.

Die Kartoffel ist wichtiges Nahrungsmittel und Futtermittel zugleich. Jeder muß mithelfen mit der Ernte so sparsam als möglich umzugehen!

Körner

Wohin die Spenden zum Opfersonntag fließen

Die nachgehende Fürsorge für Mutter und Kind — Eine Zwei-Jahres-Bilanz

Dank der ständig gestiegenen Spendenhilfe des deutschen Volkes zum Kriegs-WVW, war es der NSV, möglich, gerade auch im Krieg die NSV in der Provinz zu unterstützen und die NSV auszubauen. Die Opfergaben, die jetzt wieder zum Opfersonntag fließen, werden sich so unmittelbar in deutsche Volkskraft umsetzen.

Einer der vielen Arbeitszweige ist die Nachgehende Fürsorge, die vor nunmehr zwei Jahren, im Herbst 1941, durch gemeinsame Anordnung des Reichsinnenministers und des Leiters der Parteikasse, der NSV, als Hauptträger der NSV, übertragen wurde. Ziel der Neuregelung ist die sinnvolle Arbeitsverteilung zwischen den staatlichen Gesundheitsämtern und der NSV, in allen die Betreuung von Müttern, Säuglingen und Kleinkindern betreffenden Fragen. Die gesundheitlichen Belange unterliegen der Beurteilung und Entscheidung des Gesundheitsamtes des Staates, während es der Nachgehenden Fürsorge der NSV, obliegt, die Betreuung vorwiegend der ärztlichen Betreuung zuzuführen, für sachgemäße Durchführung von Besuchen, um für sie und die Mütter zu sorgen. Dabei ist die Mithilfe der NSV, dabei ist die Mutter und Kind zu unterstützen.

Ueber das Resultat der ersten zwei Jahre NSV-Arbeit auf diesem Sektor unterrichtet eine Veröffentlichung von Frau Emma Rieß im „NSV-Wochenblatt“. Es geht hieraus um die Sicherung eines gesunden Nachwuchses, die Förderung des Willens zum Mitleid und die vorzuziehende Bekämpfung und Beseitigung von Schäden gesundheitlicher, erwerbsfähiger und wirtschaftlicher Art. Dabei werden sich die Nachgehende Fürsorge an die Gesundheit der deutschen Mütter. Weit über den Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Bedürfnisse hinaus wird auch hier der reinen Volkspflege, also dem Bemühen um das gesunde Wachstum der Familien, die beherrschende Stellung eingeräumt. Uebrigens weist die NSV darauf hin, daß die willige, passive Hinnahme der Betreuungsmassnahmen immer mehr sich wandelt zu einer lebendigen, von Verständnis und Ueberzeugung erfüllten Teilnahme. So steht es außer Zweifel, daß die NSV und der Einfluss überpersönlicher Ge-

sichtspunkte durch den Krieg im Wachsen begriffen ist. Das beweisen zahllose, oft begeisterte wirkende Beispiele junger und älterer Mütter, in denen in bewusstem Hinblick auf die Väter des Krieges ein Kind ins Leben gerufen wurde.

Die beiden volkspolitischen Stützpunkte der NSV sind die beiden Ausgangspunkte der Nachgehenden Fürsorge. Von der Betreuung der werdenden Mütter an über die regelmäßige Betreuung der Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern, die vorzuziehende Bekämpfung der Mütter und die Förderung des Mitleidens und der Hilfsbereitschaft bis zur Kleinkinderbetreuung auf zweckmäßige Ernährung, Gesundheitsförderung, rechtzeitiges Erkennen von Mangelerscheinungen und Frühmaßnahmen sowie Abwehr von Infektionskrankheiten erstreckt sich der Wirkungsbereich allein schon der Nachgehenden Fürsorge in dem großen Hilfskreis Mutter und Kind. Der Arzt, die ausgebildete Krankenschwester und die ehrenamtliche Helferschaft sind hier einig, die Zusammenarbeit mit den Behörden gefördert. Für jede Mutter wird bereits in der Zeit der Erwartung ein Gesundheitsbogen angelegt, der nach der Geburt für den Säugling weitergeführt wird als Unterlage für den Arzt und seine Maßnahmen im Einzelfall.

Im Großen Saal findet heute um 17.30 Uhr eine geschlossene Vorstellung für die NSV, „Kraft durch Freude“ mit dem Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg“ statt. Morgen geht um 17.30 Uhr als erste Vorstellung des Volkshaus-Theaters (Wahlmeister gütlich) die Erbauung „Für die Frau“ von August Heinrich in der Inszenierung von Hans Niggel in Szene.

Emma Rieß, die aus Karlsruhe stammende hervorragende Tanzkünstlerin und ehemalige Solotänzerin an der Karlsruher Bühne, wird am Sonntag, den 17. Oktober, im Friedrichshaus ihr neues Programm zeigen. Es ist dies der erste diesjährige Tanzabend der Konzertdirektion Artz Neufeldt.

Wohin die Spenden zum Opfersonntag fließen

Das deutsche Volk zum Kriegs-WVW, war es der NSV, möglich, gerade auch im Krieg die NSV in der Provinz zu unterstützen und die NSV auszubauen. Die Opfergaben, die jetzt wieder zum Opfersonntag fließen, werden sich so unmittelbar in deutsche Volkskraft umsetzen.

Einer der vielen Arbeitszweige ist die Nachgehende Fürsorge, die vor nunmehr zwei Jahren, im Herbst 1941, durch gemeinsame Anordnung des Reichsinnenministers und des Leiters der Parteikasse, der NSV, als Hauptträger der NSV, übertragen wurde. Ziel der Neuregelung ist die sinnvolle Arbeitsverteilung zwischen den staatlichen Gesundheitsämtern und der NSV, in allen die Betreuung von Müttern, Säuglingen und Kleinkindern betreffenden Fragen. Die gesundheitlichen Belange unterliegen der Beurteilung und Entscheidung des Gesundheitsamtes des Staates, während es der Nachgehenden Fürsorge der NSV, obliegt, die Betreuung vorwiegend der ärztlichen Betreuung zuzuführen, für sachgemäße Durchführung von Besuchen, um für sie und die Mütter zu sorgen. Dabei ist die Mithilfe der NSV, dabei ist die Mutter und Kind zu unterstützen.

Ueber das Resultat der ersten zwei Jahre NSV-Arbeit auf diesem Sektor unterrichtet eine Veröffentlichung von Frau Emma Rieß im „NSV-Wochenblatt“. Es geht hieraus um die Sicherung eines gesunden Nachwuchses, die Förderung des Willens zum Mitleid und die vorzuziehende Bekämpfung und Beseitigung von Schäden gesundheitlicher, erwerbsfähiger und wirtschaftlicher Art. Dabei werden sich die Nachgehende Fürsorge an die Gesundheit der deutschen Mütter. Weit über den Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Bedürfnisse hinaus wird auch hier der reinen Volkspflege, also dem Bemühen um das gesunde Wachstum der Familien, die beherrschende Stellung eingeräumt. Uebrigens weist die NSV darauf hin, daß die willige, passive Hinnahme der Betreuungsmassnahmen immer mehr sich wandelt zu einer lebendigen, von Verständnis und Ueberzeugung erfüllten Teilnahme. So steht es außer Zweifel, daß die NSV und der Einfluss überpersönlicher Ge-

Wes bringt der Rundfunk

Reichsprogramm:

- 11.00-11.30: Reichsweite Konzertsendung
- 11.30-12.00: Wieder eine neue Woche
- 12.00-12.45: Reichsweite Konzertsendung
- 14.15-15.00: „Sammende Rundzeit“ mit Jan Hoffmann
- 15.00-16.00: Sprechende Stimmen und Bekannte Instrumentalisten
- 16.00-17.00: Reichsweite Unterhaltungssendung
- 17.15-18.30: Die neue Woche
- 18.30-19.00: Der Reizprogramm
- 19.30-20.30: Fremdsprachen
- 20.15-22.00: Wir leben etwas

Landesprogramm:

- 17.15-18.30: Mozart, Wagner, Dorn, Liszt
- 20.15-21.00: Sprechende Stimmen und Bekannte Instrumentalisten
- 21.00-22.00: Abendkonzert: Bach, Schubert, Beethoven, Strauss

Wohin die Spenden zum Opfersonntag fließen

Das deutsche Volk zum Kriegs-WVW, war es der NSV, möglich, gerade auch im Krieg die NSV in der Provinz zu unterstützen und die NSV auszubauen. Die Opfergaben, die jetzt wieder zum Opfersonntag fließen, werden sich so unmittelbar in deutsche Volkskraft umsetzen.

Einer der vielen Arbeitszweige ist die Nachgehende Fürsorge, die vor nunmehr zwei Jahren, im Herbst 1941, durch gemeinsame Anordnung des Reichsinnenministers und des Leiters der Parteikasse, der NSV, als Hauptträger der NSV, übertragen wurde. Ziel der Neuregelung ist die sinnvolle Arbeitsverteilung zwischen den staatlichen Gesundheitsämtern und der NSV, in allen die Betreuung von Müttern, Säuglingen und Kleinkindern betreffenden Fragen. Die gesundheitlichen Belange unterliegen der Beurteilung und Entscheidung des Gesundheitsamtes des Staates, während es der Nachgehenden Fürsorge der NSV, obliegt, die Betreuung vorwiegend der ärztlichen Betreuung zuzuführen, für sachgemäße Durchführung von Besuchen, um für sie und die Mütter zu sorgen. Dabei ist die Mithilfe der NSV, dabei ist die Mutter und Kind zu unterstützen.

Ueber das Resultat der ersten zwei Jahre NSV-Arbeit auf diesem Sektor unterrichtet eine Veröffentlichung von Frau Emma Rieß im „NSV-Wochenblatt“. Es geht hieraus um die Sicherung eines gesunden Nachwuchses, die Förderung des Willens zum Mitleid und die vorzuziehende Bekämpfung und Beseitigung von Schäden gesundheitlicher, erwerbsfähiger und wirtschaftlicher Art. Dabei werden sich die Nachgehende Fürsorge an die Gesundheit der deutschen Mütter. Weit über den Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Bedürfnisse hinaus wird auch hier der reinen Volkspflege, also dem Bemühen um das gesunde Wachstum der Familien, die beherrschende Stellung eingeräumt. Uebrigens weist die NSV darauf hin, daß die willige, passive Hinnahme der Betreuungsmassnahmen immer mehr sich wandelt zu einer lebendigen, von Verständnis und Ueberzeugung erfüllten Teilnahme. So steht es außer Zweifel, daß die NSV und der Einfluss überpersönlicher Ge-

Sonate für Martina

Roman von Bräunhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl-Duncker Verlag Berlin

04. Fortsetzung

Es würde eine kurze Verbeugung machen, sich dann setzen und zu spielen beginnen. Martina würde da sein, und es würde wie ein elektrischer Schlag durch sie hindurchgehen. Sie würde ihm zuhören, zuhören müssen, und er würde ihr Herz an sich reißen, von dem anderen Manne losreißen, der wahrscheinlich neben ihr saß und die Schritte einstecken mußte, mit anderen zu müssen, was ein anderer, ein Totgelagerter, aus seinem kümmerlichen Werk gemacht hätte! Ein Totgelagerter. Gregoritz beugte sich näher zum Tisch, um sein Gesicht anzusehen. Wie würde er aussehen, wenn er tot war? Wenn er die Augen schloß, konnte er ja nichts mehr sehen. So schloß er die Lider bis auf einen schmalen Spalt. Seine langen, dunklen Wimpern senkten sich wie tiefe Schatten auf seine Wangen. So ungeschicklich würde er also aussehen.

„Martina, Martina! Martina, das Kind, und er würde morgen schon diese Stadt für immer verlassen. Eine neue Zukunft, ein neues Leben begann. Und Martina Thorsten würde in der Erinnerung behalten, daß es einen Untergrund gab zwischen einem Frobenius, einem Kumpff und einem Stefan Gregoritz!“

Er sah seinen Braut in dem Augenblick an, als Martina an der Haustür Michael Asmunds Klingelte. Sie lehnte die Stirn gegen die grüne Leinwand des Türrahmens und wartete. Was tat sie? Was sagte sie? Wenn ihr Vater es abtun wollte, wenn sie sich selbst auch des Bewusstseins bedachte, ihn durfte sie doch nicht preisgeben! Was sollte sie tun? Welchen Ausweg gab es denn noch?

Die Tür gab nach, von unsichtbarer Hand ge-

öffnet, und Blaudine kam ungefähr in die Mitte der Mutter Dorothea Hinginger, die sie auffing. „Wer ist denn das?“ rief die alte Frau erschrocken. „Ist es an dem, daß der Herr Asmund Damenbesuch bekommt? Kommt ihr der Tod abgelegt, kommen die Vögelchen geflattert. Die gottswunderbärschen kleinen Nachtigallen.“

„Ich bin Blaudine Thorsten“, sagte das junge Mädchen schüchtern, nur wenig berührt von den wunderlichen Worten der alten Frau. „Ist vielleicht Herr Asmund zu Hause? Ich möchte ihn sprechen.“ — „Ach, das Fräulein Thorsten?“ Therese sah das junge Mädchen prüfend an. „Soja, das Fräulein Blaudine! Und ganz klar ist das Kind. In solchen Fällen, wo das Lebensblut sich zum Herzen zieht, ist Valerian ratlos, ein kaltes Tuch auf die Brust und eine Wärmflasche an die Füße, mein Kind.“

Blaudine lehnte sich an die Wand des Flures, in dem eine alte freilebige Standuhr ruhig und gemessen tickte.

„Ist Herr Asmund nicht da?“ fragte sie.

„Nein, Herr Asmund ist zum Konzert in die Stadt gefahren. Es ist da ja wohl heute Abend ein hochinteressantes, ein feinstimmliches Kammerkonzert mit dem vielbeliebten und geachteten Freund von dem hochadeligen Herrn Baron von Hochkamp, Jawohl, und dorthin ist auch Herr Asmund gegangen, weil er es auch mit der Musik hat, mein Fräulein.“ Blaudine sah nach der Uhr, die sie neben einem silbernen Näpferchen zum Schlingen anlehnte. „Mein Gott!“ rief sie erschrocken. „Es ist ja auch schon acht!“ — „Es fehlen noch fünf Minuten“, beruhigte Mutter Therese. „Diese antimodernen Regentropfen gehi etwas zu früh. Wollen Sie auch zum Konzert?“ Blaudine nickte. Nun war es also zu spät. Nun konnte sie Asmund höchstens noch im Konzert erreichen, und dort würde er mit der Mutter zusammen sein. Mit der Mutter... „Danke“, sagte sie müde, „dann gehe ich wieder. Vielen Dank, Frau Hinginger.“

Der Weg zur Stadt dauerte ungefähr eine halbe Stunde, und Blaudine legte ihn langsam und müde, von tiefer Müdigkeit erfüllt, zurück. Sie fühlte sich dahingetrieben in einem Wind, der sie trüben machte, einer Dämmerung entgegen, die kein Licht aufstellte.

„Wenn mein Vater mich liebt“, sagte sie zu sich, „so wird er meine Bitte erfüllen. Er wird es mir nicht antun, diese Sonate, die ich für ihn geschrieben habe, öffentlich zu spielen. Und vielleicht liebt er mich so doch.“

Aber sie hätte, daß etwas anderes in ihm häßlicher war: der das gehen als, was er liebte, weil es ihm zu leiden zuzug, sich an ihn ketzte und ihn nicht losließ; die Weite der Gefühle, hatte er das genannt. Und sie, Blaudine, hatte es wohl verstanden.

Als sie den Burghof erreichte, hatte das Konzert längst begonnen. Sie legte in der Garderobe ihren Mantel ab und wurde sich klar, daß sie gar nicht mehr dazu gekommen war, ein feilliches Kleid anzuziehen. Und ihr Haar war vom Wind verweht, aber das konnte sie nach vor dem Spiegel ordnen. So trat sie also in ihrem schlichten, dunkelblauen Reimkleid an einen der Türhüter heran und zeigte ihre Karte vor. Der Mann öffnete ihr auch, nachdem er sie ermahnt hatte, nicht mehr ihren regulären Platz aufzusuchen, sondern sich nahe der Tür niederzusetzen.

Sie fand den Saal, aus dem die Tische fortgeräumt und die Stühle in gleichmäßigen Reihen aufgestellt worden waren, dicht gefüllt. Nur an den Wänden entlang fanden einige unbelebte Stühle, und auf einem davon, nahe der Tür, ließ sie sich nieder. Sie bewegte sich in ihrem schlichten, dunkelblauen Reimkleid an einen der Türhüter heran und zeigte ihre Karte vor. Der Mann öffnete ihr auch, nachdem er sie ermahnt hatte, nicht mehr ihren regulären Platz aufzusuchen, sondern sich nahe der Tür niederzusetzen.

Sie fand den Saal, aus dem die Tische fortgeräumt und die Stühle in gleichmäßigen Reihen aufgestellt worden waren, dicht gefüllt. Nur an den Wänden entlang fanden einige unbelebte Stühle, und auf einem davon, nahe der Tür, ließ sie sich nieder. Sie bewegte sich in ihrem schlichten, dunkelblauen Reimkleid an einen der Türhüter heran und zeigte ihre Karte vor. Der Mann öffnete ihr auch, nachdem er sie ermahnt hatte, nicht mehr ihren regulären Platz aufzusuchen, sondern sich nahe der Tür niederzusetzen.

Schloß versehen haben konnte. Auf dem Podium vorn stand ein Flügel. Nicht der, auf dem Gregoritz sonst zu spielen hatte, wenn die Semendros ihre Apagengänge aufführten, sondern ein anderes vollständiges, reingestimmtes Instrument, dem Klänge nach ein Bechstein. Und an ihm saß Frobenius und spielte. Er sah verblendet aus. Sein Gesicht wirkte zugleich verunkelt und angepöppelt. Er trug einen Frack, und wie er dort so saß, sah er weniger groß als sonst aus. Sie dachte daran, daß wahrhaftig die Mutter dort vor in einer der ersten Reihen saß, aber sie konnte sie nicht sehen. Die Mutter! Martina Thorsten. Und sicher auch Michael Asmund. Ihr Vater, Stefan Gregoritz, war nirgends zu sehen. Ob er gar nicht gekommen war? Fast wünschte sie, daß er noch im Hotel in seinem Bett läge und schlief. So unnatürlich fest und mit so tiefen Schatten hatte, als es ihr unmöglich gewesen war, ihn zu wecken...

Dann erobte die unruhige Erregung ihrer Nerven im gleichen Maße ab, in dem die Musik die Apagengänge in einer Vollendung, wie sie sie noch nie gehört hatte, vorgelegte, mit leicht geöffneten Lippen, so sie förmlich die hebre Erhabenheit der Beethoven'schen Musik in sich auf. Die Reinheit und Untadelbarkeit des Vortrages, der bei höchstem Können nur ein Dienender war, den sie wollte, ergriff sie in tiefster Seele. Und sie ersehnte, als würde sie allein und entrückt unter ewigen Sternen.

Einmal wurde sie durch ein kaum wahrnehmbares Geräusch in ihrer Bläse abgelenkt und sah sich um. Wenige Bläse vor ihr entfernte, an derselben Wand, sah ein junger Mann und Bläse vor ihm die Klavierausgabe in Taschenformat, in der er offenbar den Vortrag verfolgte. Beim Wagnis aber ließ er das Buch und die Augen und lehnte sich zurück, um nur noch zu hören. — Es war

ein Schüler des Konservatoriums, das auch Blaudine besucht hatte, Robert Kersten, der im Anschluss an dieses Konzert die Semendros zu begleiten übernommen hatte.

Noch einmal wurde Blaudine aufgeführt, aber diesmal konnte sie nicht wahrnehmen, woher das Geräusch, das sie erschreckt hatte, kam. Es war ihr, als habe jemand geflüstert, nein, geschrien. Tief und qualvoll aufgehört. Dann aber war alles wieder nur ungerührt, flehender Klang — Frobenius näherte sich dem Finale.

Da, kurz vor Beendigung des letzten Satzes, bewegte sich jemand in Blaudines Nähe. Erma sehr Schritte von ihr entfernt erhob sich eine Gestalt, die bisher durch eine Trägergestalt ihren Blicken entgangen worden war. Diese dunkle Gestalt schaute, rückte sich gegen die Säule, hielt sich daran fest und stand für einen Augenblick gebeugt und schwer atmend da. Dann gab sich der Mann einen Ruck, stolperte zwischen zwei Stühlen hindurch der Tür zu und rief sie an. In diesem Augenblick, da von draußen die volle Beleuchtung auf ihn fiel, die man in Erwartung der kurzen Pause nach diesem Programmabschnitt eingeschaltet hatte, erlachte Blaudine in dem Mann Gregoritz, Stefan Gregoritz, ihren Vater. Er war ohne Hut und im Frack, auch er! Also wollte er doch selbst noch spielen! Und jetzt, was war mit ihm? Er sah frant aus, frant und elend!

Blaudine sprang auf, im selben Augenblick, als auch im Saal das Licht aufstrahlte und der Beifall losbrach, spontan und brausend nach einer kleinen Pause williger Stille. Die Menschen waren aufgestanden, füllten den Saal, der um die Stuhlreihen führte, und flüchtete mit erhobenen Händen dem Podium zu, auf das Blumenkörbe hinaufgereicht wurden. Blaudine sah es nicht mehr. Sie verlor sich einen Weg zur Tür zu bahnen, aber es gelang ihr nur mühsam. Als sie endlich den noch leeren Vorraum erreichte, sah sie den Vater nirgends mehr.

(Fortsetzung folgt)

